

Gale Anne Hurd: "Ich war schockiert, als Terminator ein Erfolg wurde"

Autor(en): **Hangartner, Selina / Kuhn, Marius / Kuratli, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **63 (2021)**

Heft 395

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ich war
schockiert,
als Terminator
ein Erfolg
wurde»

INTERVIEW Selina Hangartner, Marius Kuhn, Michael Kuratli

Gale Anne Hurd gehört seit den Achtzigern zu den grossen Namen Hollywoods. Am Locarno Film Festival wird die Produzentin gerade mit dem «Premio Raimondo Rezzonico» geehrt – Anlass für uns, uns mit Hurd über ihre Karriere zu unterhalten.



GALE ANNE HURD sieht in dieser Aufnahme selbst aus wie eine Achtzigerjahre-Filmikone. Die Produzentin mit Jahrgang 1955 machte es sich in ihrer langen Karriere aber eher zur Aufgabe, anderen Frauen und vor allem anderen Frauenbildern zu Sichtbarkeit zu verhelfen. Frühe Erfolge mit Filmen wie *The Terminator* und *Aliens* (in Zusammenarbeit mit ihrem damaligen Mann James Cameron) waren nur der Anfang.

Sie stand als Produzentin hinter Projekten wie The Terminator (1985), Aliens (1986) oder Armageddon (1998), hat dafür mit namhaften Regisseuren wie James Cameron, Brian De Palma, Michael Bay und Ang Lee gearbeitet. Gale Anne Hurd hat einst wenig beachtete Genres wie Horror und Science Fiction mit Blockbustern in breiten Kreisen beliebt gemacht, selbst wenn sie sich im Gespräch mit Filmbulletin nicht mit diesen Lorbeeren schmücken will.

FB *Frau Hurd, Sie haben vor allem innerhalb von Genres produziert, die man klassischerweise nicht mit «Frauenkino» in Verbindung bringen würde (auch wenn es das nicht gibt). Hatte das einen Einfluss auf Ihre Karriere?*

GH Auch im Science-Fiction-, Fantasy- und Horrorfilm rechnet man mit einem weiblichen Publikumsanteil von 40 oder 50 Prozent. Mich haben diese Genres genauso angezogen – da spielt es keine Rolle, ob man Filme macht oder sich Filme ansieht.

Bedingung für die gesamte Menschheit, und sie muss lernen, diese Aufgabe auf sich zu nehmen. Ich denke, dass Aliens, The Terminator, aber genauso etwa Carrie Fishers Prinzessin Leia in Star Wars dabei geholfen haben, Frauen nicht mehr nur als Opfer oder Verzierung, als Schmuck der männlichen Figuren, zu sehen.

FB *Wie Sie selbst gerade sagen: Was die Wahrnehmung von Frauen in Action-, Science-Fiction- und Horror-Rollen angeht, haben Sarah Connor und Ellen Ripley Einiges gemeinsam. Wo sehen Sie Differenzen?*

GH Sarah Connor ist in The Terminator sehr jung, startet gerade in ihr Leben und ist noch unsicher, was die Zukunft für sie bringen könnte. Als junge Kellnerin hat sie zu Beginn sozusagen auch eine traditionelle Frauenrolle inne, sie sieht sich nicht in der Rolle der Führerin. Ellen Ripley hat in Aliens hingegen bereits einmal das Alien besiegt, sie ist eine Anführerin und die Einzige, die weiss, wie gefähr-

«Terminator, Aliens und Prinzessin Leia aus Star Wars haben geholfen, Frauen nicht mehr nur als Opfer zu sehen.»

FB *Mit Sarah Connor in The Terminator und Ellen Ripley in Aliens waren Sie bei der Kreation der zwei wohl wichtigsten weiblichen Actionheldinnen involviert. Wie haben die beiden Figuren Ihrer Meinung nach das Kino beeinflusst?*

GH Ellen Ripley, gespielt von der grossartigen Sigourney Weaver, ist ja das erste Mal in Ridley Scotts Film Alien (1979) aufgetreten, allerdings noch als Teil eines Ensemble-Cast, aber als jene Figur, die den Kampf mit dem Alien als Einzige gewinnt. In Aliens, den ich dann mitproduzierte, stand sie im Mittelpunkt der Geschichte – das Publikum erlebte den Film aus ihrer Perspektive. Nicht nur haben die Zuschauer*innen eine weibliche Hauptfigur und Horror- und Science-Fiction-Heldin damals begrüsst, Sigourney Weaver war auch als Beste Hauptdarstellerin bei den Oscars nominiert. Sarah Connor, die ja von der sehr talentierten Linda Hamilton gespielt wurde, ist zu Beginn eine «Everywoman», eine ganz normale Kellnerin in einem Coffee Shop – und wie viele Andere kann sie sich zu Beginn des Films nicht einmal vorstellen, dass ihr Leben so wichtig ist. Dann wird ihr Überleben zur

lich diese ausserirdische Lebensform, die ihnen da draussen begegnet, ist. Sie war schon öfters im Weltraum und konnte sich dort neben den Männern behaupten. In Terminator 2 holt Sarah Connor dann auf: Sie akzeptiert ihre Rolle als Retterin der Menschheit sehr schnell!

FB *Æon Flux (2005), den Sie mitproduziert haben, mit Charlize Theron in der Hauptrolle, enthält Vieles von den vorangehenden Heldinnen, aber – unter der Regie von Karyn Kusama – eben auch Vieles, was gerade heutige Blockbusters und weibliche Heldinnen (Wonder Woman, Eternals ...) ausmacht. Wie wirkte die Formel damals?*

GH Leider gar nicht, Æon Flux war damals kein Hit, aber vielleicht haben wir ja den Grundstein für Charlize Theron's andere grosse Action-Rolle in Mad Max: Fury Road – 2015 ein grosser Hit – gelegt!

FB *Seit Sie damals angefangen haben, Horror- und Science-Fiction-Filme zu produzieren, und zu den grossen Hits des Genres beigetragen haben, hat sich das Ansehen dieser Filme im Kino gewandelt – in beiden Genres gibt es heute auch Einiges an Prestige-*

Produktionen. Denken Sie, Ihr Werk hat dazu beigetragen?

GH Nein!

FB Was war die grösste Überraschung Ihrer Karriere?

GH Ich war damals schockiert, dass The Terminator nicht nur ein grosser Erfolg an den Kinokassen war, sondern auch immer wieder auf den Top-Ten-Listen dieses Jahres genannt wurde. Gerade kürzlich wurde er auch dazu ausgewählt, in der Library of Congress in Washington, D.C. bewahrt zu werden.

FB Mit The Walking Dead (2010-) haben Sie auch Fernseh- (respektive Streaming-)Geschichte geschrieben. Was ist der grösste Unterschied zwischen Arbeiten am Film und Arbeiten fürs Fernsehen?

GH Filmemachen ist ein Sprint, Fernsehmachen ein Marathon. In einem seriellen Drama wie The Walking Dead erzählt man tiefgründigere und komple-

einen Blick zurück auf Ihre Karriere zu werfen. Was sind die Projekte, auf welche Sie persönlich am stolzesten sind? Was hat Ihrerseits am meisten Nachdruck, am meisten Effort gebraucht?

GH Ich bin auf alle meine Projekte sehr stolz, ob nun Blockbuster aus ihnen geworden sind, wie bei Terminator 2 oder Armageddon, oder ob es kleinere Produktionen sind, intime Dokumentarfilme wie Mankiller etwa, der die Geschichte eine Frau erzählt, die zum ersten weiblichen Chief einer Cherokee-Nation gewählt wurde!

FB Können Sie Emporkömmlingen einen Tipp geben, die ebenfalls eine so reiche Karriere in der Filmproduktion haben möchten?

GH Tun Sie's nicht! Heute ist es unmöglich, als Produzent*in vernünftig über die Runden zu kommen. Um genau zu sein: Das durchschnittliche jährliche Einkommen eines Produzenten, der nicht auch noch für Film und Serie schreibt (Non-Writing Pro-

«Heute ist es unmöglich, als Produzent*in vernünftig über die Runden zu kommen.»

xere, Figuren-fokussierte Geschichten, weil man so viele Stunden zur Verfügung hat, um eine Narration zu entwickeln, und den Figuren mehr Nuance geben kann als in einem zweistündigen Film. Das ist der grosse Unterschied.

FB The Walking Dead gibt es nun schon seit zehn Staffeln und zwölf Jahren. Denken Sie, dass die Herangehensweise an Serien, deren Storytelling, sich in dieser Zeit nochmals verändert hat?

GH Die Geschichte selbst hat sich schon verändert, aber The Walking Dead ist nach wie vor noch inspiriert von Robert Kirkmans Comicbuch, dessen Verfilmung die Serie ist. Die Spin-off-Serien, Fear the Walking Dead und World Beyond, sind sogenannte Satelliten-Shows, die nochmals sehr viel mehr Figuren entwickelt haben, als Kirkman je in seinen Comics gezeichnet hatte. Das war mir eine besondere Freude und Ehre: Dort noch weiterzuentwickeln, wo der Comic aufhört, und so viel mehr Leben ins Walking-Dead-Universum einzuhauchen. Die Geschichten haben sich nur schon in diesem Sinne immer weiter entwickelt.

FB Nun, da Sie den Premio-Raimondo-Rezzonico-Preis in Locarno gewinnen, ist wohl ein guter Moment,

ducer) beträgt in den Vereinigten Staaten im Schnitt 25 000 US-Dollars. ■



17. ZÜRICH FILM FESTIVAL

23. September – 3. Oktober 2021

Unsere
Festivalkinos

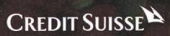
blue Cinema Corso
Arthouse Le Paris/Piccadilly
Arena Cinemas Sihlcity
Filmpodium
KOSMOS
Kongresshaus Zürich



FALL IN LOVE WITH MOVIES!

Tickets ab 13.9.
zff.com

Main Partner



Co-Partner



Media Partner



Supported by



Human Rights Partner

